

Bildhauer des Klassizismus: Canova, Thorvaldsen, Dannecker – ein Vergleich

Der Italiener Antonio Canova (1757 bis 1822) verbringt 21 seiner Schaffensjahre in Rom. Hier findet er reiche Anregungen aus den Bildwerken der Antike und der Renaissance. Wie sich zeigt, findet er in Rom als einem Zentrum der bildenden Kunst auch Auftraggeber. So kann er eine Vielzahl von Kunstwerken schaffen, die seinen Ruhm bis heute begründen.

Orpheus und Euridike, 1777, Venedig, Museum Correr: Euridike wird in die Unterwelt verbannt. Ihr Mann, der Sänger Orpheus, darf sie nach oben holen, wenn er sich dabei nicht nach ihr umschaute. Er dreht sich um, worauf sie wieder hinunter muss. Erschütternd die Hand aus einem Wolkenstrudel, welche Euridike hinabzieht.

Amor und Psyche, 1793. Amor mit langen schmalen Flügeln umarmt Psyche von hinten. Psyche streckt sich ihm entgegen. Ein Thema, gern dargestellt: Wenn der Liebesgott die Seele umfängt. Junge schlanke Gestalten in leichtem Schweben.

Hebe, 1796: Die junge schlanke Frau als Mundschenk bei den Göttern des Olymp. Auch dieses Werk findet das Entzücken der Zeitgenossen, u.a. von J.G. Seume, Autor von „Spaziergang nach Syrakus“.

Mars als Herrscher, 1803 bis 1809, eine überlebensgroße Bronzestatue des Mars im Hof des Brera-Palastes in Mailand. Auf den Seitenflächen des Sockels jeweils ein „N“ für Napoleon, damals Kaiser von Frankreich und König von Italien. In der Linken hält Mars eine Fahnenstange, in der Rechten eine kleine auf einer Kugel tanzende Göttin. Das ist weder die Siegesgöttin Nike noch die Friedensgöttin Eirene. Es ist die Nemesis, welche den Übermut und die Selbstüberschätzung bestraft. Eine kleinere Ausfertigung als Marmorstatue befindet sich im Treppenhaus des Apsley-Museums in London.

Die siegreiche Venus, venus victrix, 1804 bis 1808. Auf marmonen Bettkissen, spärlich bekleidet, ist zu besichtigen Pauline Borghese, eine Schwester Napoleons. Sie hat sich als Modell zur Verfügung gestellt, den Apfel der Venus in der Hand (Villa Borghese in Rom). Eine weitere Ausführung befindet sich im Moskauer Puschkin-Museum. Zweifellos ist die siegreiche Venus eines der weltweit bekannten Marmor-Bildwerke.

Der Däne Bertel Thorvaldsen (1770 bis 1844) verbringt 42 Jahre in Rom, fast seine gesamte Schaffenszeit. Auch er profitiert von den Kunstwerken früherer Jahrhunderte und von wohlhabenden Auftraggebern, Berühmt geworden, kehrt er 1838 nach Kopenhagen zurück. Dorthin bringt er sein Atelier mit einer Vielzahl Modellen und Ausführungen seiner Arbeit. Die Entwürfe sind dabei oft freizügiger als die gelieferten Auftragsarbeiten.

Der einladende Jesus: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matthäus 11.28). Geschaffen 1821, als drei Meter hohe Statue 1838 aufgestellt in der Frauenkirche in Kopenhagen. Kopien finden sich weltweit in fast jeder Stadt.

Die Schillerstatue in Stuttgart, eingeweiht 1839. Dem Dichter Friedrich Schiller soll in Stuttgart ein Denkmal gesetzt werden ohne den König von Württemberg zu kränken. Daher wird der in Stuttgart ansässige Dannecker übergangen und Thorvaldsen betraut. Entsprechend der Vorgabe hält Schiller den Kopf gesenkt mit leicht hängenden Schultern. Die drei Meter große Bronzestatue steht auf einem Steinsockel mit Stufen.

Der Stuttgarter Bildhauer Johann Heinrich Dannecker (1758 bis 1841) wird bekannt durch die Aussagekraft seiner Arbeiten. Von Herzog Karl Eugen gefördert besucht er die Militärische Pflanzschule am Schloss Solitude und wird dort Bildhauer. Es folgen eine zweijährige Ausbildung in Paris und ein Aufenthalt in Rom von vier Jahren. Auch Dannecker profitiert von den Anregungen früherer Zeiten, auch er wird durch seinen Rom-Aufenthalt bekannt. Nach Stuttgart zurückgekehrt wird Dannecker Professor für bildende Kunst.

Büste von Friedrich Schiller, gemeißelt zwischen 1805 und 1810. Schiller, der Jugendfreund Danneckers aus der Pflanzschule, ist 1805 verstorben. Als Büste mit schmaler, leicht gebogener Nase hält Schiller den Kopf nach schräg oben: Dargestellt ist Friedrich Schiller als Kämpfer für die Freiheit („In tyrannos!“).

Die Wiesennymphe bekränzt die Wassernymphe, 1809. Die Pflanzenwelt dankt für das Wasser. Die beiden Frauengestalten bilden ein flaches Dreieck, einander die Oberkörper zugewandt. Verglichen mit den grazilen Gestalten des Rokoko haben sie massive Leiber, in sich ruhend. Anfangs befindet sich die Nymphengruppe aus Sandstein am Südufer des Stuttgarter Anlagensees, nahe dem Seitenflügel des Neuen Schloss. 1922 wird sie in Marmor ausgeführt. 1944 durch Bomben beschädigt wird sie 1982 neu in Marmor gefertigt und vor dem Schloss Rosenstein aufgestellt.

Ariadne auf dem Panther, erschaffen zwischen 1803 und 1814. Die Königstochter Ariadne flieht mit Theseus auf die Insel Naxos. Dort lässt Theseus Ariadne allein zurück. Ariadne nimmt darauf die Werbung des Weingottes Dionysos an. Als Bildwerk ruht sie, die Stirn mit Weinreben bekränzt, seitlich auf einem Pantherweibchen. Sie schaut nach vorn, dem Weingott entgegen. Beeindruckend die ausgewogene Seitenlage der Ariadne. In Stuttgart befinden sich zwei Ausfertigungen in der Staatsgalerie. Die eine, vor Regen geschützt, hinter einer Scheibe in der Sonne. Die andere, der Witterung ausgesetzt, fristet ihr Dasein in einem oben offenen Rundbau. Sie ist bereits in Teilen dunkel verfärbt und im Brustbereich mit grünen Algen bewachsen. Es scheint, als solle sie mit anderen Plastiken der Verschönerung des Rundbaus dienen und nicht als Kunstwerk Danneckers.

Vergleichen wir die drei Bildhauer, so haben Canova und Thorvaldsen etwa das Zehnfache an Bildwerken erstellt als Dannecker. Dazu gehören sicher Geschäftssinn und Fleiß, vor allem aber reiche Auftraggeber. Auch hat der jahrzehntelange Rom-Aufenthalt von Canova und Thorvaldsen ihren Ruhm vermehrt: In Rom finden sie immer wieder Anregungen und Auftraggeber.

Reiche Auftraggeber fehlen in dieser Zeit in Stuttgart. So sind manche Arbeiten Danneckers in Sandstein ausgeführt, andere nur in Gips gefertigt oder sogar in gebranntem Ton geblieben. Vom kulturellen Erbe Roms ist Dannecker gleichfalls abgeschnitten. Dazu schreibt Goethe an seinen Herzog: „Dannecker würde in einem reicheren Kunstelement noch mehr leisten als hier, wo er zuviel aus sich selbst nehmen muss.“

Es wäre zu prüfen, ob nicht einige der Dannecker-Entwürfe in richtiger Größe und entsprechendem Material neu zu schaffen wären. Vermutlich würden sie uns Heutige in Erstaunen versetzen und im Nachhinein Danneckers Ruhm in höherem Glanz erstrahlen lassen.